

## MÜLLABFUHR

Immer mehr Müll bekam die Ache aufgepackt, Abfälle der verschiedensten Art – sogar verendete Kühe – füllten Gräben im Gelände und gefährdeten die Gesundheit. Immer mehr Plastikzeug schrie nach geregelter Ablage. Ich beantragte deshalb bei der Gemeindevertretung, die verpflichtende Einführung einer Müllabfuhr. Allerdings fehlte

uns hierfür jede Erfahrung. Diese war in den 60er Jahren auch bei anderen kaum vorhanden. Niemand hatte eine Ahnung von der Anlage einer Mülldeponie und so taten wir es unserer Nachbargemeinde Saalfelden gleich: Es wurde ein nicht einsehbarer Platz gewählt, ohne die Gefahr des Wegschwemmens durch Wasser, ohne Isolierung und ohne Drainage. Wir waren alle froh, dass wir einen Grundbesitzer fanden, der die Müllablage gegen nur geringe Entschädigung gestattete.

Reibungslos gestaltete sich die Einführung nicht. Einige Tage nach Bekanntwerden der Verpflichtung zur Müllabfuhr landeten auf meinem Schreibtisch an die 15 Berufungen, alle, wie bei der Stornierung der Anmeldungen für die Eigentumswohnungen, mit dem gleichen Wortlaut und alle von Hausbesitzern entlang der Ache. Ich habe diese Berufungen nicht bürokratisch mit Bescheid erledigt, sondern mit persönlichen Briefen, die ich bis 3.00 Uhr in der Früh diktierete. Auf diese Weise hat sich die ganze Aufregung, wenn auch nicht in Wohlgefallen, so doch in Zustimmung aufgelöst. Die Abrechnung erfolgte durch den Kauf von gemeindeeigenen Müllsäcken, von denen mindestens zehn im Jahr genommen werden mussten.

Bei der Konfiskatverbrennung verweigerte Leogang als einzige Pinzgauer Gemeinde den Beitritt zur Verbrennungsanlage in Zell am See. Ich trat nämlich mit dem mir bekannten Bürgermeister von St. Johann in Tirol eine Vereinbarung, derzufolge wir die Konfiskate dorthin liefern durften. Dort verrechnete man uns nur ein Bruchteil dessen, was wir in Zell am See hätten zahlen müssen.